

Christoph Emminghaus, Melanie Staats, Christopher Gess (Hg.)



Lokale Infrastruktur für alle Generationen

Ergebnisse aus dem Aktionsprogramm
Mehrgenerationenhäuser



Lokale Infrastruktur für alle Generationen

Ergebnisse aus dem Aktionsprogramm
Mehrgenerationenhäuser

Christoph Emminghaus, Melanie Staats, Christopher Gess (Hg.)

Lokale Infrastruktur für alle Generationen

Ergebnisse aus dem Aktionsprogramm
Mehrgenerationenhäuser





Das dieser Veröffentlichung zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert sowie in Teilen aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union kofinanziert.

RAMBOLL

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren von Rambøll Management Consulting GmbH, die im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend die Wirkungsforschung im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser verantworten.

© W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG
Bielefeld 2012
Gesamtherstellung:
W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld
wbv.de

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Insbesondere darf kein Teil dieses Werkes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (unter Verwendung elektronischer Systeme oder als Ausdruck, Fotokopie oder unter Nutzung eines anderen Vervielfältigungsverfahrens) über den persönlichen Gebrauch hinaus verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagfoto:
www.shutterstock.de

Bestellnummer: 6004243
ISBN (Print): 978-3-7639-4955-7
ISBN (E-Book): 978-3-7639-4956-4

Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien.

Printed in Germany



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Vorwort	7
----------------------	---

Teil I: Ziel, Evaluation, Methode

1 Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser <i>Dr. Melanie Staats/Christopher Gess/Anna Iris Henkel</i>	13
2 Darstellung der Evaluationsmethoden <i>Dr. Melanie Staats/Christopher Gess/Anna Iris Henkel</i>	19

Teil II: Der Weg zum Mehrgenerationenhaus

3 Wirksame Entwicklungs- und Steuerungsprozesse <i>Jann Nestlinger</i>	29
4 Vernetzung mit Kooperationspartnern und Zusammenarbeit mit der Kommune <i>Christopher Gess</i>	41

Teil III: Entwicklung zur sozialen Anlaufstelle

5 Mehrgenerationenarbeit <i>Meike Reinecke/Christine Rösch</i>	59
6 Stärkung des Freiwilligen Engagements <i>Anna Iris Henkel</i>	73
7 Impulse im ländlichen Raum <i>Dr. Olaf Jürgens</i>	85

Teil IV: Unterstützung für alle Altersgruppen

8 Haushaltsnahe Dienstleistungen <i>Christopher Gess/Anna Iris Henkel</i>	101
--	-----

9	Kinderbetreuung	
	<i>Dr. Olaf Jürgens/Maria Puschbeck</i>	115
10	Pflege und Demenz	
	<i>Nina Jablonski/Christopher Gess</i>	129
Teil V: Nachhaltigkeit		
11	Einführung in die Nachhaltigkeitsanalyse	
	<i>Christopher Gess/Nina Jablonski</i>	145
12	Finanzielle Nachhaltigkeit	
	<i>Anna Iris Henkel</i>	151
13	Organisatorische Nachhaltigkeit	
	<i>Jann Nestlinger</i>	161
14	Inhaltliche Nachhaltigkeit	
	<i>Christopher Gess</i>	169
	Literaturverzeichnis	181
	Abbildungsverzeichnis	187
	Tabellenverzeichnis	190

Vorwort

UNTERABTEILUNGSLEITER CHRISTOPH LINZBACH
BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND

Ein Sprichwort besagt: „Jahre lehren mehr als Bücher“. Dieser Satz beschreibt in aller Kürze ein Kernanliegen der 500 Mehrgenerationenhäuser: Sie bieten Menschen jeden Alters – unabhängig von ihrem Lebensentwurf, Bildungsstand oder kulturellem Hintergrund – Raum für Begegnung, Austausch und für ein generationenübergreifendes Voneinander-Lernen, von dem Jung und Alt gleichermaßen profitieren. Durch vielfältige und interessante Möglichkeiten, sich für andere zu engagieren, bieten sie Raum für Freiwilliges Engagement. Mehrgenerationenhäuser schaffen – abstrakt formuliert – eine „lokale Infrastruktur für alle Generationen“.

Mit dem Ziel, das generationenübergreifende Mit- und Füreinander auch außerhalb von Familien zu stärken, hat das Bundesfamilienministerium im Jahre 2006 das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser gestartet. Jedes der 500 Mehrgenerationenhäuser wird über einen Zeitraum von maximal fünf Jahren jährlich mit 40.000 Euro gefördert.

Mehr als 20.000 Menschen aller Generationen sind derzeit freiwillig und auf vielfältige Weise in Mehrgenerationenhäusern engagiert. So übernehmen z. B. Seniorinnen als „Leihomas“ in den Häusern die Kinderbetreuung, Berufstätige oder Rentner geben ihr Wissen an Berufseinsteiger weiter und Jugendliche unterstützen Demenzzranke in ihren täglichen Aufgaben.

Die hohe Anzahl an Freiwilligen jeden Alters in Mehrgenerationenhäusern bestätigt, dass ein starker Wunsch nach einem gemeinschaftlichen, generationenübergreifenden Miteinander besteht. Dies zu unterstützen und umzusetzen, war für die Mehrgenerationenhäuser nicht immer leicht. Nur wenige Mehrgenerationenhäuser sind neu entstanden, die meisten von ihnen waren bestehende Einrichtungen, wie Mütterzentren, Familienbildungs- und Kindertagesstätten oder Kirchengemeinden. Da fiel das „Loslassen“ von Traditionen und von Altbekanntem und das Beschreiten neuer Wege häufig schwerer als anfangs vermutet. Wir können heute feststellen, dass die meisten der 500 Häuser mit dem „Rückenwind“ aus dem Aktionsprogramm weit vorangekommen sind. Eines ist seit dem Programmstart deutlich geworden: Es braucht Zeit, um als soziale Einrichtung das Vertrauen auch von Menschen zu gewinnen, die bisher

nicht zu den Zielgruppen gehörten; es braucht Zeit, um Menschen unterschiedlicher Generationen zusammenzubringen; und es braucht Zeit, das notwendige Vertrauen nachhaltig zu verankern.

Und es braucht Zeit, sich als Mehrgenerationenhaus in der lokalen Infrastruktur zu platzieren. Die Häuser agieren nicht „im luftleeren Raum“, und so war es in allen Bereichen und Handlungsfeldern des Aktionsprogramms von hoher Bedeutung, dass sich die Mehrgenerationenhäuser mit anderen Akteuren in Politik und Zivilgesellschaft vernetzen. Zusammen mit ihren Kooperationspartnern haben sie zur Weiterentwicklung der lokalen Infrastruktur beigetragen und dabei einmal die lokale Infrastruktur selbst aufgewertet, aber auch von der Expertise ihrer Kooperationspartner profitiert. Mehrgenerationenhäuser entbinden jedoch die lokalen Verwaltungen nicht von der Aufgabe, koordinierend und brückenbauend tätig zu sein. Wie alle Akteure in einer zivilgesellschaftlichen Infrastruktur brauchen auch sie verlässliche Ansprechpartner in der Kommunalverwaltung.

Bei der Gestaltung des Programms war uns von Anfang an klar, dass das Aktionsprogramm nur erfolgreich umgesetzt werden kann, wenn wir die ausgewählten Einrichtungen eng auf ihrem Weg begleiten. Angesichts der Unterschiedlichkeit der Einrichtungen wären maßgeschneiderte Lösungswege nicht machbar gewesen. Wir haben stattdessen Ziele vorgegeben und den Häusern damit ermöglicht, ihren eigenen Weg zu finden. Bei der „Wegfindung“ standen den Häusern eine Serviceagentur als Beratungsstelle und eine Agentur für Öffentlichkeitsarbeit mit Rat und Tat zur Seite. Die wissenschaftliche Begleitung, deren Ergebnisse dieses Buch zusammenfasst, war und ist ebenfalls ein unverzichtbarer Bestandteil dieser Programmbegleitung. Denn damit können wir die Erfolge und Fortschritte nachvollziehen, aber auch Risiken und Misserfolgskriterien identifizieren.

Dieser Abschlussbericht bestätigt aus meiner Sicht, dass das Konzept des Aktionsprogramms aufgegangen ist und nachhaltig wirkt: Die Häuser konnten sich vielfach zu zentralen Anlaufstellen für Jung und Alt entwickeln und trotz aller Hürden das generationenübergreifende Miteinander stärken und das Freiwillige Engagement befördern. Sie haben sich zu einem elementaren Teil lokaler Engagement-Infrastruktur entwickelt und sind durch ihre Vernetzungsarbeit auch selbst strukturbildend tätig. Sie stärken damit die Zivilgesellschaft in direkter Weise vor Ort. Diese positive Entwicklung des Aktionsprogramms ist primär eine Leistung der Mehrgenerationenhäuser selbst, die sich als Einrichtungen neu erfunden und weiterentwickelt haben.

Mit der Förderphase seit 2006 haben die Häuser vielfach große Erfolge erzielt und sich vor Ort eine hohe Akzeptanz erarbeitet. Es sind Strukturen entstanden, die auch dauerhaft gesichert und „zukunftsfest“ gemacht werden sollen. Um dies mit einer gezielten Weiterentwicklung der Einrichtungen, basierend auf den Erfahrungen aus dem ersten Programm zu verbinden, gibt es seit Anfang 2012 ein Folgeprojekt: 450 Mehrgenerationenhäuser werden im Aktionsprogramm II gefördert – mit neuen

Schwerpunkten in der generationenübergreifenden Arbeit: Pflege und Alter, Integration und Bildung, Haushaltsnahe Dienstleistungen sowie Freiwilliges Engagement.

Zwar lehren, wie eingangs gesagt, Jahre mehr als Bücher, dennoch wollen wir mit dem vorliegenden Buch die in fünf Jahren gesammelten Erfahrungen der Mehrgenerationenhäuser allen Interessierten zugänglich machen, damit dieses Wissen in der Praxis genutzt werden kann. Insbesondere neuen Einrichtungen, die sich (auch ohne finanzielle Förderung) zu Mehrgenerationenhäusern weiterentwickeln möchten, kann die Publikation Anregungen liefern, wie sie sich in ihrer jeweiligen Region zu zentralen Anlaufstellen für Menschen aller Altersgruppen entwickeln können. Der Wissenschaft wiederum kann es dienen, um die Erkenntnisse in die weitere Forschung zu integrieren.

Lassen Sie uns daher von den Mehrgenerationenhäusern lernen, wie Generationen zusammengebracht, Engagement generationenübergreifend gefördert und lokale Strukturen zukunftsorientiert weiterentwickelt werden können.

Christoph Linzbach

Teil I: Ziel, Evaluation, Methode

1 Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser

DR. MELANIE STAATS/CHRISTOPHER GESS/ANNA IRIS HENKEL

Der demografische Wandel und seine gesellschaftlichen Auswirkungen bringen vielfach einen Verlust des alltäglichen, familiären Miteinanders zwischen den Generationen und einen Zerfall traditioneller Sozialstrukturen mit sich. Familien wohnen heute immer seltener unter einem Dach. Häufig leben Kinder, Eltern und Großeltern nicht einmal mehr in gut erreichbarer Nähe.

Eine wachsende Zahl älterer Menschen steht einer stetig schrumpfenden Gruppe junger Menschen gegenüber, und beide Altersgruppen müssen sich auf veränderte Lebensverhältnisse einstellen. Die steigende Lebenserwartung geht einher mit einer größeren Leistungsfähigkeit und auch Leistungsbereitschaft bis ins hohe Alter. Diese wertvollen Ressourcen für die Gesellschaft zu nutzen, ist von zentraler Bedeutung. Gleichzeitig stellt die Reduktion sozialer Netzwerke im direkten lokalen Umfeld z. B. bei der Betreuung von Kindern eine zunehmende Herausforderung dar. Eltern müssen sich einerseits wachsenden beruflichen Anforderungen stellen und sich andererseits in einem oft sehr engen Zeitfenster bestmöglich der Erziehung ihrer Kinder widmen. Dabei können die Mütter und Väter in ihrem direkten Umfeld immer seltener auf das Erfahrungswissen und die Unterstützung älterer Generationen zurückgreifen.

Als Antwort auf die sich wandelnden Bedürfnisse von Jung und Alt hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Jahr 2006 das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser ins Leben gerufen. Ziel des Aktionsprogramms ist es, ein generationenübergreifendes Miteinander zu fördern, einen Dienstleistungsmarkt um Haushalt und Nachbarschaft aufzubauen und bürgerschaftliches Engagement aktiv in die Arbeit der Häuser einzubinden. Zu diesem Zweck wurden bundesweit 500 Einrichtungen gefördert, um sich zu Mehrgenerationenhäusern weiterzuentwickeln, für alle Generationen zu öffnen und als niedrigschwellige soziale Anlaufstellen zu etablieren.¹ Jedes dieser Mehrgenerationenhäuser wurde zunächst für zwei Jahre und bei Erfüllung der Zielkriterien für maximal fünf Jahre mit 40.000 Euro jährlich gefördert.

Im Rahmen des Aktionsprogramms erhielten im Jahr 2007 zunächst 205 Mehrgenerationenhäuser diese Förderung. Von ihnen wurden 59 bereits 2006 ausgewählt, wei-

tere 146 Einrichtungen nahmen ihre Arbeit als Mehrgenerationenhaus im Laufe des Jahres 2007 auf. In einer dritten Förderwelle wurden weitere 300 Häuser ausgewählt und im Laufe des Jahres 2008 Teil des Aktionsprogramms. Innerhalb dieser letzten Gruppe werden 200 Häuser aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert. Bei der Auswahl der zu fördernden Einrichtungen wurde auf ein Jurorenverfahren zurückgegriffen und für eine flächendeckende Präsenz des Aktionsprogramms in fast jedem Landkreis und jeder kreisfreien Stadt mindestens ein Mehrgenerationenhaus etabliert (siehe Abbildung 1).



Abb. 1: Standorte der Mehrgenerationenhäuser in der Bundesrepublik Deutschland

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

1 Fälschlicherweise wurde der Name „Mehrgenerationenhaus“ in der Öffentlichkeit häufig mit speziellen, generationenübergreifenden Wohnarrangements verbunden. Stattdessen sind Mehrgenerationenhäuser offene Tagestreffpunkte und Anlaufstellen für Menschen aller Generationen. Nur in wenigen Ausnahmefällen wohnen Menschen in durch das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser geförderten Einrichtungen.

Wie arbeiten Mehrgenerationenhäuser?

Mit dem Aktionsprogramm wurden in der Regel keine neuen Einrichtungen aufgebaut, sondern bestehende weiterentwickelt. Im Unterschied zu anderen Programmen wurde dabei nicht ein spezieller Typ von Einrichtungen wie etwa Kindertagesstätten gefördert, sondern Wert darauf gelegt, eine breite Vielfalt an Einrichtungen ins Aktionsprogramm aufzunehmen.

Die geförderten Einrichtungen haben ihre Vorerfahrungen aus verschiedenen Tätigkeitsfeldern mit in das Aktionsprogramm eingebracht und wiesen daher zu Beginn des Programms beträchtliche Unterschiede auf. Um dieser Ausgangslage Rechnung zu tragen und die Häuser dennoch zu systematisieren, wurden sie nach dem Ursprungstyp der bereits bestehenden Einrichtungen sowie damit einhergehenden Vorerfahrungen und traditionellen Zielgruppen den entsprechenden Prototypen zugeordnet. Es existieren sechs verschiedene Prototypen, auf die sich die Einrichtungen wie folgt verteilen:

Tab. 1: Anteil der Ursprungseinrichtungen beziehungsweise Prototypen an den Mehrgenerationenhäusern

Ursprungseinrichtung/Prototyp	Anteil der Mehrgenerationenhäuser
Familienbildungsstätte	24 Prozent
Familien- oder Mütterzentrum	21 Prozent
Kirchengemeinde oder Bürgertreff	20 Prozent
Seniorenbildungsstätte oder Seniorentreff	14 Prozent
Eltern-Kind-Zentrum oder Kita	12 Prozent
Schule, Sportverein oder Kultureinrichtung	9 Prozent

Je nach Ursprungseinrichtung beziehungsweise Prototyp standen die Mehrgenerationenhäuser bei ihrer Öffnung für alle Generationen vor unterschiedlichen Herausforderungen. Als ersten Schritt sollten die Häuser daher einen Offenen Treff einrichten, um einen niedrigschwelligen Zugang zu gewährleisten. Dieser Offene Treff sollte zunächst im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen und erste Anlaufstelle für alle Besucherinnen und Besucher sein.

Als weiteren Schritt sollten die Mehrgenerationenhäuser Angebote für alle Generationen aufbauen. Der Begriff „Angebot“ bezeichnet dabei regelmäßig stattfindende Aktivitäten, die sich an die Nutzerinnen und Nutzer beziehungsweise Besucherinnen und Besucher der Einrichtungen wenden. Dies können Kurse, Betreuungsleistungen, Essensangebote wie ein Mittagstisch, Selbsthilfegruppen oder Ähnliches sein.

Die Angebote dieser Art verfolgen vielseitige Ziele: Kinder zu fördern, Eltern in der Erziehung zu unterstützen, Familien zu beraten, familiennahe Dienstleistungen zu entwickeln und zu vermitteln, Freiwilliges Engagement zu stärken, die Potenziale und Kompetenzen der älteren Generationen zu nutzen und damit insgesamt den Zusammenhalt zwischen den Generationen zu intensivieren. In jedem Fall steht in Mehrge-

nerationenhäusern als soziale Anlaufstellen die Begegnung von Menschen im Vordergrund. Die Angebote der Häuser dienen sowohl ihrem eigentlichen Inhalt (beispielsweise dem Spracherwerb bei Sprachkursen) als auch der Förderung des Kontaktes zwischen den Nutzerinnen und Nutzern.

In welchen Bereichen sind die Mehrgenerationenhäuser aktiv?

Die Mehrgenerationenhäuser sollen in die Gesellschaft hinein wirken und ein breites Themenspektrum abdecken. Daher wurden vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sieben Handlungsfelder definiert, in denen die Häuser aktiv sein müssen (siehe Abbildung 2). Für jedes Handlungsfeld wurden eigene Zielvorgaben festgelegt und in regelmäßigen Abständen überprüft. Nur bei positiver Entwicklung erfolgte eine Verlängerung der Förderung auf die maximale Gesamtdauer von fünf Jahren.

Folgende Handlungsfelder sieht das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser I vor:

- Offener Tagestreff: Durch den Aufbau eines Offenen Treffs und begegnungsorientierter Angebote soll Nutzerinnen und Nutzern des Mehrgenerationenhauses der gegenseitige Kontakt ermöglicht werden. Dabei kann die Begegnung innerhalb von Angeboten stattfinden, aber auch unabhängig in gemeinsam genutzten Räumen, beispielsweise im Offenen Treff oder beim Mittagstisch.
- Einbeziehung der vier Lebensalter: Kinder und Jugendliche, Erwachsene, junge Alte und Hochbetagte sollen das Mehrgenerationenhaus nutzen. Die geförderten Einrichtungen sollen sich für alle Generationen öffnen und ihre Angebote für alle Generationen ausrichten.
- Generationenübergreifende Angebote: Es sollen Angebote aufgebaut werden, in denen sich Menschen der verschiedenen Lebensalter begegnen und füreinander aktiv sind. Ein Nebeneinander der Generationen in der Einrichtung soll verhindert werden.
- Stärkung des Freiwilligen Engagements: Die Potenziale Freiwilligen Engagements sollen genutzt werden. Mehrgenerationenhäuser sollen Freiwillig Engagierte motivieren und einbinden sowie nachbarschaftliches Engagement fördern. Dabei ist zu beachten, dass die Engagierten nicht nur Hilfstätigkeiten übernehmen, sondern entsprechend ihren Erfahrungen, Wünschen und Fähigkeiten tätig sein können. Dieser Ansatz verbindet die Generationen und setzt zudem auf die Zusammenarbeit von Profis und „Laien“, von Hauptamtlichen und Freiwillig Engagierten.
- Einbeziehung der lokalen Wirtschaft: Die Mehrgenerationenhäuser sollen die Kooperation zwischen den Sektoren Staat, Markt und Zivilgesellschaft anregen. Unternehmen sollen als Kooperationspartner gewonnen und in die soziale Arbeit eingebunden werden.

- Kinderbetreuung: Durch Kinderbetreuung sollen es Mehrgenerationenhäuser Angehörigen erleichtern, Familienarbeit und berufliche Beschäftigung miteinander zu vereinbaren. Auch die Stärkung der Elternkompetenz soll in diesem Rahmen gefördert werden.
- Entwicklung zur Informations- und Dienstleistungsdrehscheibe vor Ort: Mehrgenerationenhäuser sollen zur Etablierung eines Marktes für Haushaltsnahe Dienstleistungen beitragen und auf diese Weise die Attraktivität der Kommune und Region für Familien und Menschen aller Altersgruppen stärken. Die Häuser sollen eigene Dienstleistungen anbieten und Dienstleistungen von Kooperationspartnern vermitteln.

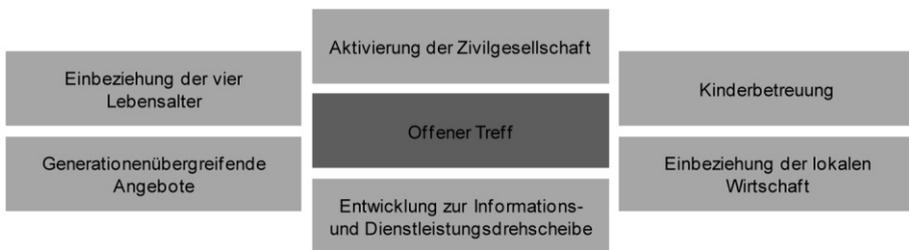


Abb. 2: Sieben zentrale Handlungsfelder im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser.

2 Darstellung der Evaluationsmethoden

DR. MELANIE STAATS/CHRISTOPHER GESS/ANNA IRIS HENKEL

Seit August 2006 wurde das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser wissenschaftlich begleitet. Dabei waren drei grundsätzliche Ziele maßgeblich:

Erstens wurden die Wirkungen des Programms analysiert und bewertet. Im Mittelpunkt stand hier die Evaluation der Zielerreichung sowie einer Reihe von Effekten des Modellprogramms. Diese Effekte umfassen sowohl gesellschaftliche und wirtschaftliche Impulse sowie die Bedarfsgerechtigkeit von Angeboten und Aktivitäten als auch die Akzeptanz, Inanspruchnahme und Nachhaltigkeit der geschaffenen Strukturen. Zugrunde gelegt wurden dabei Untersuchungen in den sieben Handlungsfeldern des Aktionsprogramms (siehe Kapitel 1).

Zweitens hat die Wissenschaftliche Begleitung durch fortlaufende Berichterstattung und Beratung über den Verlauf des Aktionsprogramms zu einer effektiven Steuerung und optimierten Umsetzung des Programms beigetragen. Indem identifizierte Einfluss- und Erfolgsfaktoren zeitnah und praxisorientiert aufbereitet und kommuniziert wurden, konnten die Mehrgenerationenhäuser bereits während der Programmlaufzeit von den Erkenntnissen der Wirkungsforschung profitieren. Diesem Ziel dienten unter anderem jährliche Zwischenberichte, quartalsweise Ergebnispräsentationen und Fallstudienberichte² sowie insbesondere die enge Zusammenarbeit mit der programmbegleitenden Serviceagentur, die für die Beratung der Mehrgenerationenhäuser zuständig ist.

Drittens hat die Wissenschaftliche Begleitung die Mehrgenerationenhäuser bei der Steuerung ihrer Einrichtungen unterstützt. Dafür wurden zentrale Kennzahlen in einem Benchmarking veröffentlicht und allen Häusern zugänglich gemacht. Anhand dieser Daten konnten sich die Häuser miteinander vergleichen. Außerdem wurden die Erkenntnisse aus der Wirkungsforschung in Telefonkonferenzen sowie bei Fachtagen präsentiert und auf diese Weise auch Handlungsempfehlungen direkt an die Häuser weitergegeben.

2 Bei den Fallstudienberichten handelt es sich um Zusammenfassungen von Erkenntnissen, die im Rahmen von Vor-Ort-Analysen erzielt wurden. Siehe Abschnitt „Vor-Ort-Analysen“ weiter unten.